

I heisse Clara Wettach

Autor(en): **Wettach, Clara**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schwyzerlüt : Zyttschrift für üsi schwyzerische Mundarte**

Band (Jahr): **11 (1949)**

Heft 5-6

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-182515>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Us mim Lebe

I heisse Clara Wettach

und ha min Name gärn. D Wettache send en aalts St. Galler-gschlecht, wo bis is 14. Johrhondert zrogg goht. Heldetaate oder sonscht wichtigs Züüg hends zwoor, glob i, nie vollbroocht. Aber es stoht au i keiner Chronik ine öppis Wüeschts oder Aarüchigs vo dene Wettache.

Woni no jung gsii bii, isch es nöd e Selbschtverständlecheit gsii, daß d Meitle, noch de Realschuel, hend müese en Pruef lerne, aber mini Mueter hät gseit: nötzts nünt, so schadts nünt und hät mi is Welschland ine Handelsschuel inegsteckt, wos meer zwoor gäär nöd so bsonders paßt het und woni vor Heiweh fascht vergange und denn au richtig döreprennt bi. Aber ghauue oder gstoche, de Heiwehzipfel hät halt glich müese i d Fröndi goh, go französisch und italienisch lerne. Und eerscht noher hani denn tööre, jo tööre!, dehei blibe und is Vatters Häfeli-Lade helfe. Seb hät mer paßt. Und paßt häts mer au, daß i bi Vatter und Mueter ha tööre sii und ene eri letschte Jöhrli e chlii froh mache. S Dichte hani eigetlech eerscht doo so recht aagfange, zeerscht blos eso för de Huusgebruuch, bsonders halt för d Mueter, wo welegweg gmeint hät, es stecki e Droste Hülfschhof i erem Klärli ine. I bi zwoor nie dere grooße Meinig gsii und au sös niemert i de Famili. D Brüeder hend öppe e chli glachet i de Stockzäh hene und de Vatter, hani amel gmeint, hei eineweg kei bsonderigi Freud a mine Versli. Aber i ha mi weleweg glich trompiert. Woni, noch sim Tood, sini Choschtbarkeite uufgromt und sini Brieffäsche uftue ha — daas isch jo alewil e wehmüetigi Sach — send nebet e par wichtige Sache mini eerschte, trockte Versli zum Voorschii choo und s Papiir hät zimlech vergreffe uusgseh. Daas hät mi merkwürdig packt und i ha teenkt, wenn meer de lieb Gott das chlii Talentli au bloos ggee hei, zum mine Eltere e Freudli zmache, so seisesi scho de wert, för das Gottesgscheenkli z danke.

Was söll i wiiter vo meer prichte? Im Hoptamt bini em Gschäft treu blebe, miner Lebzig, im Nebetamt hani mi wacker mit sociaaler Aarbet beschäftigt und im Nebet-Nebet-Amt hani ebe «d Dichteritis» gkaa, wie meer dem Ding so schöö gseit hend. Mini Uutugete mueni doch wohrschinlech nöd verzele und was öppe recht gsii ischt, seb taar i sowisoo nöd säge.

Nei, vo de Droste bini unendlech wiit ewegg blebe, henedrii natüürli, aber i ha bsonders mit mine Dialektversli mengmool tööre Freud mache und wil jedem Narr sini Chappe gfalt, so hani selber Freud dra gkaa, d Heimetsprooch z pfege, eiget-

lech scho lang bevoors wider so recht Moode worde ischt im Schwizerland.

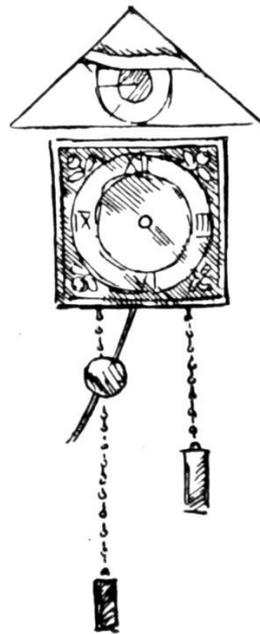
En liebe Frönd vo de Familie, de Dr. Josef Müller vo de Stiftsbibliotheek hät mer denn kei Rueh loo, bis s eerscht Bändli Wiehnachtsgedichtli dosse gsii ischt. Und bald noher hani denn au door en guete Zuefall de Dokter Schmid z Fribourg ine kene glernt und demit «d Schwyzerlüt» und schließlech hani tutacuplötzelech gmerkt, daß es z St. Galle e ganzes Trüppli Lüt hät, wos au chöned, s dichte nämlech. De Herr Dr. Hilty hät sich bsonders om das Trüppli aagnoo und hät jo denn e ganzes Bändli Gedicht und Vers zemegsamlet und hät sich om d Rechtschriibig vo üserem St. Galler Dialekt grooßi Verdienscht erworbe. Es ischt mer zwoor fascht anscht, wenn i meer vorstell, wiener mit sim Röötel door mis Heftli doo fahrt, daß es nochher ussieht wiene geographischi Chaarte, mit roote Linie und Pükt und Ringli. Geled-Si Herr Professor, Si macheds gnädig! so gnädig wie min Brüeder, wenn er amel zmittst onder aler Gschäftskorespondenz und de Rechnige ine en Fetze fendt, wo nünt vo Kristall und Porzellan, nünt vo Soll und Haben, aber vom Früehlig und vom Chrischtchind pricht.

So send die Jöhrlü ebe schnell und schneller gloffe, s isch wider e Bändli „Wiehnachtsgedicht“ usechoo und eis mit „alte Spröch mit neue Cherne“ und i bi . . . i has zwoor ganz verstohle wele mache — sechzgi worde, denn

i aler Aarbet, alem Schwung,
hani all gmeint, i sei no jung,
bis geschtert i de Zitig stoht,
mis Uhrli hei scho eerber spoot.

Und woni doo in Spiegel lueg,
do gsiehni Röönzeli bis gnueg
am Zifferblatt und gstand mers ii:
Jono, so weerdts halt ebe sii,

jetz muesch di halt is aalt-sii schigge,
do ghöör i s Uhrli rüebig tigge:
vo sechzgi-hii und sechzgi-häär,
das sei nöd liecht und sei nöd schwäär,
no Eine wöß, no Ein elei,
wie spoot, wie spoot, wie spoot es sei . .



P. S. D Federzeichnege zu dere Nummer hät de **Anton Blöchlinger**, z St. Galle gmacht.